

Anfang letzten Jahres sagte Gesundheitsminister Jens Spahn mit Blick auf das, was im Rahmen der Pandemie getan und gelassen wird: Wir werden einander viel verzeihen müssen.

„Verzeihen“ – das ist etwas, was den meisten Menschen ganz selbstverständlich für Christen erscheint. Vergessen, vergeben, verzeihen – kleine Worte für einen Prozess, der viel kostet. Der so viel kostet, weil er intensive Gefühle, Gedankenkarusselle, Leid, verlorenes Vertrauen im Kampf mit der Hoffnung auf einen anderen Morgen beinhaltet. Verzeihen, vergeben – es ist eine Zumutung und auch Überforderung, das von anderen zu verlangen. Denn dass Vergebung kommt, braucht Zeit. Und einen ganz eigenen Boden, auf dem die Vergebung tatsächlich wachsen, heranwachsen kann. Sie ist kein Produkt einer schlaflosen Nacht, nach der man sich einen Ruck gibt. Sie ist Gottes milde Gabe an Dein und mein Gemüt. Und Gottes guten Gaben ist wie so oft eigen, dass sie sanft und leise entstehen. Nicht, weil wir es wollen, sondern weil es Gott in dieser Sache gefällt. Sie beginnen ganz klein – um dann mit hundertfältiger Kraft zu wirken. Doch: Wozu gibt Gott seine Gnade, sodass die Vergebung aufrichtig in uns wächst? So, dass wir absehen können vom Urteil anderer und von unserem eigenen Verurteilen?

Jesus spricht für die Menschen um sich herum ein Gleichnis, damit man es verstehen oder besser: dem Verstehen näher kommen kann. Es steht im Evangelium nach Lukas 8, 5-8:

Der Säende ging hinaus, um seine Samen auszusäen. Und indem er aussäte, fiel etwas davon neben den Weg, fiel nieder und die Vögel des Himmels aßen es. Anderes davon fiel auf die Steine, ging auf, doch verdorrte dadurch, dass es keine Feuchtigkeit hatte. Anderes davon fiel in die Mitte von Dornengewächsen. Es wuchs zusammen damit auf und die Dornengewächse erwürgten es. Doch anderes fiel auf die gute Erde, wuchs auf und brachte hundertfältige Frucht.

Die Auslegung des Gleichnisses folgt wenige Verse später: Die Samen sind Wort Gottes und die verschiedenen Böden sind die Herzen und Gemüter der Glaubenden, bzw. derer, die nicht (lange) glauben können. „Das Wort Gottes“ ist vielgestaltig und umfasst so viel, dass ich nicht in wenigen Worten sagen kann, was es alles ist. Jesus hat nicht grundlos viele Gleichnisse genommen, um zu beschreiben, was Gottes Wort ist. Trotzdem erhalten wir ausreichend Hinweis darüber, was in diesem Fall Jesus bewegt, vom Wort Gottes in uns und unseren Herzen zu sprechen. Bevor er vom Sämann berichtet, ereignet sich

nämlich etwas Besonderes, dem nicht viele Menschen um ihn herum Platz in ihren Herzen einräumen können: Jesus vergibt einer Sünderin öffentlich ihre Schuld, nachdem sie von sich aus mit Tränen seine Füße gewaschen hat und mit kostbarem Balsam ebendiese salbte. Der Mann, in dessen Haus sich das ereignete, verurteilte Jesus deshalb; er konnte ihn nicht verstehen – Gottes Gnade im Vergeben der Sünden war zu groß, als dass er sie hätte begreifen können. Und ja: manchmal erscheint das Fehlgehen anderer zu unermesslich, als dass wir (sofort) einstimmen könnten in Christi „Deine Sünden sind Dir vergeben“. Manchmal wird Gottes Wort der Vergebung in uns von den Vögeln des Himmels gegessen, sodass kein Krumen davon für uns bleibt. Und doch unterstreichen die Vögel des Himmels immer Gottes Fürsorge für uns. In den biblischen Erzählungen sollen die Berichte von ihnen immer zeigen, dass unsere Sorgen ernst genommen sind und soll doch unser Mut gestärkt werden, damit wir zum Vertrauen kommen. Denkt nur an die Vögel des Himmels, die in den Zweigen des ausgewachsenen Senfkorns nisten! (Lk 13, 19) Oder als von ihnen berichtet wird, dass sie ihre Nester haben, auch wenn der Menschensohn keinen Ort hat, an den er sein Haupt legen kann (Lk 9, 58). Oder als von ihnen berichtet wird, dass sie nicht säen und ernten, Gott sie aber doch ernährt und erhält. Und wenn Gottes Auge auf den kleinen Vogel gerichtet ist, dann doch umso mehr auf Dich und mich (Mt 6, 26). Ja, die Vögel des Himmels erinnern uns auch in der Sorge und auch im „noch nicht“ der Vergebung daran, dass Gottes Fürsorge für uns einen längeren Atem hat, als unsere Sorge, unser noch nicht stark genug seiendes Vertrauen, die Dornen in unserem Leben und auch manchmal die zu unnahrhafte Umgebung unseres Herzens es uns heute erahnen lassen. Und möglich ist auch, dass unser innerer Widerstand in manchen Dingen nur zeigt, dass Recht verletzt wurde. Dass der Wert dieses Rechtes Bestand hat. Und dass Vergebung nicht unser, sondern Gottes frei verfügbare Gabe ist. Vielleicht ist das die Stärkung, die Gott uns in diesem Gleichnis zukommen lässt: Dass er sein Saatgut auf die fruchtbaren Stellen ebenso wie auf die unwegsam erscheinenden Bereiche unserer Herzen und Sinne wirft. Weil dort, wo auch nur ein Samenkorn seines Wortes, seiner Vergebung für uns und andere aufwächst, hundertfache Frucht sich entfaltet. So kann auch für die unwegsamsten Bereiche in uns noch ein Wort der Gnade und des Vergebens gesprochen werden. Nichts in Dir und mir ist verloren. Denn dort, wo Gottes Wort hingehet, kommt es nie völlig leer zurück (Jes 55, 11).
Amen